

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1780

VD18 13069764

Am neuen Jahrstage 1779. Text: Ps. 27, 8. 9.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195838

Am neuen Jahrstage 1779.

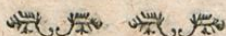
Text: Ps. 27, 8. 9.

Eingang: Zum Antritt eines neuen Jahrs, wie er in Kriegszeiten von guten Christen geschehen muß, haben ohnfreitig nur sehr wenige die rechten Gesinnungen. Ein grosser Theil geht ganz gedankenlos dahin, nicht anders, als wenn ihn eine allgemeine Noth des Lands gar nichts angieng, glaubt es sey alles gut, wenn er nur nichts davon empfinde, und denkt daher an kein Gebet zu Gott. Viele andere trosten auf menschliche Macht, sehen alle Gefahr für blosser Kleinigkeit an, besinnen sich auf Erfahrungen von ehemaligen Glück und Siegen, bey denen sie aber nicht an Gott gedenken, und meinen, es könne gar keine Noth haben, mithin beten auch diese nicht, denn sie bedürftens nicht. Nicht wenige aber fallen in das kläglichste Zagen, wo sie in dem bevorstehenden Jahre nichts als Kummer vor sich sehen, künftige Schreckensfälle sich aufs lebhafteste vorstellen, und in dem allen, was sie sich zu ihrer Quaal vermuthen, weder Rath noch Trost glauben hoffen zu dürfen, daher auch dem Gebete viel zu wenig Kraft zutrauen. Nur ein kleiner Theil fängt das neue Jahr mit Glaubensmuth an, der Christen so sehr geziemet, wirft alles sein Anliegen auf den Herrn, und ehret damit den himmlischen Vater aufs herrlichste. Möchte doch heute diese kleine Zahl durch Kraft des göttlichen Wortes bis zu einer recht grossen Menge anwachsen.

Vortrag: Die grössere Kraft des Wortes: ihr sollt mein Antlitz suchen.

I. Gläubige Väter aus uns zu machen.

1. Der Inhalt dieses Wortes zieht ja unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich. Es ist ein Wort dessen, der Himmel und Erden regieret, und aller Menschen Schicksale mit väterlicher Weisheit ordnet, dem keine Noth zu gross ist, daß er sie nicht heben, kein Gut zu wichtig, Senff. daß



daß er es nicht sollte mittheilen können, dessen Vater
 Auge aber auch ohne Unterlaß auf die Seinen sieht,
 alles, was ihnen begegnet, annimmt, als geschähe es
 ihm selbst, und der ihre Bitten mit Wohlgefallen hört.
 Wünschen müßten wirs ohnstreitig alle aufs innigste,
 wenn wir zum erstenmale von diesen Eigenschaften und
 Gesinnungen Gottes hörten, daß er uns die Freyheit
 möchte gegeben haben, in allen Anliegen unsere Zu-
 flucht zu ihm zu nehmen. Er aber giebt uns nicht
 blos die Erlaubniß, dis ohne alle Zurückhaltung und
 Einschränkung, zu aller Zeit, und in allen Fällen, zu
 thun, sondern sein Wort ist sogar Befehl, der uns auf-
 wecken soll, diese Pflicht nicht etwa aus der sonst ge-
 wöhnlichen Trägheit und Unachtsamkeit gegen unser
 Heil zu unterlassen. Er befiehlt sie aber gewiß nicht
 um sein selbst willen, weil es in dieser Absicht unser
 Betens gar nicht bedarf, welches ja nicht ihm, son-
 dern uns Gewinn bringt, sondern sein Wille ist, kind-
 liche Vertraulichkeit gegen ihn in uns dadurch zu er-
 halten, daß wir ihn auch in der Noth für unsern besten
 Freund sollen halten, alles Glück und alle Hülfe, als
 von ihm erbetenes Geschenk seiner Hand sollen an-
 nehmen, und ihm dafür brünstig danken lernen, wo-
 durch unsere Seele schon auf Erden zum Genuß wahr-
 rer Glückseligkeit gelangt.

2. Kraft muß dieses Wort des Herrn nothwendig ha-
 ben, uns zu gläubigen Betern zu machen, wenn wir
 nur recht ernstlich über dasselbe nachdenken, und die
 gewöhnlichen Vorurtheile gegen die Pflicht des Ge-
 betes ablegen, die uns dasselbe zu einer Last machen.
 Wir sehen ja deutlich genug, wie so sehr viele unserer
 Angelegenheiten gar nicht in unserer Gewalt stehen,
 und keinem andern als der Regierung Gottes unter-
 worfen sind, wie wenig wir uns auch von unsern Nei-
 benmenschen die Hülfe zu versprechen haben, deren wir
 bedürfen, und wie uns daher nichts übrig ist, als be-
 ten, oder trostlos seyn. Dagegen sind die Vortheile
 beim Beten einleuchtend groß, und fast allezeit spüren
 fromme Herzen alsbald auf ihr Gebet neue Heiterkeit
 und Muth, merken aber gewiß auch hinterher, wie
 Gott ihr Gebet erhört habe. Das macht denn nicht

nur

nur
 zu be-
 bey s-
 hörn
 Herz
 an a-
 gem-
 mein-
 erwe-

II.

1. Men-
 seine
 geb-
 OD
 aus
 Me-
 Ver-
 Gel-
 det
 fern
 nin-
 er i-
 kön-
 abe-
 Ge-
 hal-
 Da-
 sein
 far-
 den
 gel-
 ne-
 Be-
 gu-
 2. M-
 ur
 W-
 be-
 le-

nur die Pflicht des Betens leicht, sondern erfüllt uns zu derselben mit dem völligen Glauben, daß wir auch bey schweren und langen Prüfungen, in denen die Er-
 hörung zu verzieren scheint, mit David sagen: mein
 Herz hält dir vor dein Wort: ihr ic. Als ein Wort
 an alle, welche Kraft muß es nun da nicht haben, in
 gemeinschaftlichen Anliegen eines ganzen Volks, ge-
 meinschaftlichen Ernst und Inbrunst zum Gebet zu
 erwecken.

II. Uns aufs völligste zu Gott zu ziehen.

1. Niemand kan zu Gott erhöhlich beten, und Trost aus
 seinem Gebete erlangen, der sich nicht bewußt ist, Ver-
 gebung der Sünden bey Gott erlangt zu haben, weil
 Gott den Unbusfertigen die Erhöhrung des Gebets
 ausdrücklich abgeschlagen hat, Es. 1, 15. E. 59, 1. 2.
 Mich. 3, 4. um deswillen David so sehnlich L. v. 9.
 Vergebung von Gott bittet. Die Abneigung vom
 Gebet, die so gewöhnlich sich bey den Menschen fin-
 det, ist auch nichts anders, als eine Folge der Ent-
 fernung des Sünders von Gott, bey welcher er es
 nimmermehr im Stande ist, Gott zuzutrauen, daß
 er väterliche Gesinnungen haben, und Gebet erhören
 könne. Verlangen nach Ausföhnung mit Gott setzt
 aber überhaupt herzlichere Vereiniung und Ablegung aller
 Sünden voraus, denn ohne diese letztere Vergebung
 haben wollen, heißt freventlich Gottes spotten.
 Darum verbindet sie Gott so genau mit dem Suchen
 seines Antlitzes, Es. 55, 6. 7. Verstellung und Heuchelen
 kan auch hierinnen ohnmöglich hinreichend seyn, denn
 der Gott, von dem wir glauben, daß er auch das
 geheimste Verlangen unseres Herzens im Gebete ken-
 ne, muß doch wohl auch eben so gewiß die ganze
 Beschaffenheit unseres Herzens und alle unsere Nei-
 gungen kennen.
2. Niemand kan auch Gott immerdar für seine Zuflucht
 und Heil ansehen, der nicht auch immerdar Gottes
 Willen thun, und von allen sündlichen Wesen sich un-
 befleckt halten will. So lange wir auf dieser Welt
 leben, haben wir nun aber immerdar von neuen nö-
 thig,

thig, Zuflucht bey Gott zu suchen, ja wenn uns auch nicht die Noth dazu dringt, so ist doch um der innern Seligkeit willen, die mit dem Gebete verbunden ist, das Gebet unablässig unsere Pflicht, ja es ist Vor- schmack der ewigen Seligkeit, darinnen wir in der ge- nauesten Gemeinschaft mit Gott ewig stehen sollen. Sind wir daher einmal mit ihm durch wahre Befeh- rung in Christo ausgesöhnt, wie sollten wir die Gnade wieder von uns stossen, ihn als unsere Zuflucht zu al- ler Zeit ansehen zu dürfen? Nein, unverbrüchliche Treue muß uns mit ihm verbinden, die Erfüllung sei- nes Willens muß uns immer süßer, und seine Gemein- schaft immer unschätzbarer werden.

Anwendung: Welche Wohlthat erweist uns der Herr, wenn er uns in solche Umstände unseres Le- bens kommen läßt, in denen wir genöthigt werden, sein Antlitz immer mit neuen Ernste zu suchen. Ohn- streitig wird die Zeit des Kriegs uns zum Segen, wenn diese Absicht Gottes dadurch an uns erreicht wird. Wie getrost werden wir denn in dieser Zeit auf Gott hoffen, der ein Schild ist allen, die auf ihn trauen. Lasset uns nur heute uns mit ihm aufs völ- ligste verbinden, damit wir seiner Gnade im neuen Jahre uns aufs gewisste versichert halten können. Dann werden alle unsere Gebete, die wir heute und künftig vor ihn bringen, uns von unserm Gott gewiß gewähret werden.

Lieder:

vor der Pred. Num. 771. Was kan ich doch für ic.
 - - - 786. Nun laßt uns gehn ic.
 nach der Pred. - 751. v. 13. Wohlauf, mein Herze ic.
 bey der Comm. - 140. Wir sagen dir, Herr ic.

Um

Ling

hen

wal

einer

Sau

22.

er il

v. 8.

Sch

zum

den

ja d

dur

nich

es g

wil

gefe

sein

unt

das

gen

fen

Uns

uns

Nä

den

ches

get

sun

Vor

I.

I. Da

Se